

Vollversammlung des ÖRK tagt erstmals in Deutschland

Christinnen und Christen aus 352 Kirchen treffen sich vom 31. August bis 8. September im Badischen.

Seiten 4, 5, 8 und 9

Kirchen der Welt in Karlsruhe

Foto: ekir.de/Uwe Schinkel



Liebe Leserin, lieber Leser,

allmählich wächst die Spannung in Deutschland und in der Evangelischen Kirche im Rheinland: Die größte ökumenische Versammlung der Welt kommt vom 31. August

bis 8. September nach Deutschland (Karlsruhe)! Drei wichtige Aspekte, die auch unsere Kirche herausfordern, will ich hervorheben:

1. Als der Ort der Vollversammlung vor ein paar Jahren beschlossen wurde, ahnte noch niemand, dass Europa zu einem Krisenherd werden könnte. Den Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) bewegt schon jetzt, was sein Beitrag sein kann, die Zerrissenheit der orthodoxen Kirchen zu heilen. Es wird eine entscheidende Aufgabe der Vollversammlung sein, die Aussage der 1. Vollversammlung des ÖRK von 1948 in Amsterdam („Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein!“) zu aktualisieren, aber auch die gefährdeten Gesprächsfäden zu den russisch-orthodoxen Christinnen und Christen nicht abreißen zu lassen.

2. Eine Delegation der Evangelischen Kirche im Rheinland wird gemeinsam mit dem Interna-

tionalen Rat Christen und Juden und der palästinensischen Kirche (ELCJHL) das schwierige Gespräch über die Situation im Heiligen Land ermöglichen. „Miteinander reden – statt übereinander“ heißt das Ziel, das die rheinische Kirche seit Jahren in einem besonderen Begegnungsformat ermöglicht – nun auch auf der Vollversammlung des Weltkirchenrats.

3. Die Vereinte Evangelische Mission (VEM) bringt die Frage der (Klima-)Gerechtigkeit und der Menschenrechte nach Karlsruhe. Die rheinische Kirche hofft, dass dieser Akzent auch die zukünftigen Aktivitäten des ÖRK schwerpunktmäßig prägen wird.

Eine neue und besondere Situation kommt hinzu: Da die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) mit eingeladen hat, ist die römisch-katholische Kirche, die kein Mitglied des ÖRK ist, stark in diese Vollversammlung involviert. Das kann die weltweite ökumenische Zusammenarbeit beflügeln und sich auch in Deutschland auswirken.

Ihre Oberkirchenrätin
Barbara Rudolph

AUS DEM INHALT

6 Thema Arbeitszeit

Worauf gerade jüngere Pfarrpersonen hoffen

7 RhEINKlang

Welche Pläne es für das Kirchenmusikfest gibt

10 Himmelsenergie

Wie in Bonn die Sonne genutzt wird

12 Fachwissen

Was konfessionell-kooperativer Religionsunterricht meint



Evangelische Kirche
im Rheinland

Wertvolle Zusammenarbeit

DREI FRAGEN AN Bianca van der Heyden, Landespfarrerin für Notfallseelsorge, zur muslimischen Notfallbegleitung und dem Grund für die Ausbildungsbeteiligung der rheinischen Kirche.

Foto: Christian Kaufels



Bianca van der Heyden leitet seit Dezember 2018 das Landespfarramt für Notfallseelsorge der rheinischen Kirche.

Frau van der Heyden, wann kommen in der Notfallseelsorge muslimische Notfallbegleiterinnen und -begleiter zum Einsatz?

Bianca van der Heyden: Die muslimische Notfallbegleitung ist eine Unterstützung in Einsätzen, bei denen wir zu Musliminnen und Muslimen gerufen werden. Während wir als christliche Notfallseelsorge zwar über theoretisches Wissen über den muslimischen Glauben verfügen, sind die Kolleginnen und Kollegen der muslimischen Notfallbegleitung in diesem Glauben zu

Hause. Sie kennen nicht nur die religiösen Riten, sondern sind auch im kulturellen Kontext der Betroffenen beheimatet. Sie sind sozusagen nicht nur Gäste wie wir, sondern Mitbewohner und Geschwister im Glauben. Zudem sprechen sie häufig dieselbe Sprache, nicht nur im übertragenen kulturellen, sondern auch im wörtlichen Sinn.

Warum beteiligt sich die Evangelische Kirche im Rheinland an der Ausbildung der Christlich-Islamischen Gesellschaft (CIG)?

van der Heyden: Die rheinische Kirche engagiert sich schon lange im christlich-muslimischen Dialog. Da lag es auf der Hand, dass sich die CIG mit dem Wunsch einer Notfallbegleitung an die rheinische Landeskirche wandte. Um Menschen in Extremsituationen adäquat begleiten zu können, braucht es neben den persönlichen auch fachliche Kompetenzen. Hierzu gehören zum Beispiel Grundwissen zur Psycho-traumatologie, Kenntnis im Umgang mit Angehörigen nach einem plötzlichen Tod oder stabilisierende Gesprächsführung. Weil wir mit den Einsatzkräften aus Feuerwehr, Rettungsdienst und Polizei zusammenarbeiten, ist es außerdem wichtig, über deren Strukturen Bescheid zu wissen.

Die Notfallseelsorge bildet seit 30 Jahren haupt- und ehrenamtliche Notfallseelsorgerinnen und Notfallseelsorger nach einem bundesweit gültigen Standard aus. Als die CIG mit ihrem Anliegen auf die Kirchen zukam, war deshalb schnell klar, dass sich die Notfallseelsorge für den fachlichen Teil der Ausbildung mitverantwortlich fühlt.

Das Ausbildungsangebot für Musliminnen und Muslime besteht seit 2009. Wie ist die Resonanz?

van der Heyden: Seit 2009 wurden 120 muslimische Notfallbegleiterinnen und -begleiter ausgebildet. Die Zusammenarbeit zwischen Notfallseelsorge und muslimischer Notfallbegleitung ist ein konkretes Beispiel dafür, wie wertvoll die interreligiöse Zusammenarbeit ist – in diesem Fall für die von einem Unglück betroffenen Menschen. Dort, wo die muslimische Notfallbegleitung unter dem Dach der CIG mit der Notfallseelsorge zusammenarbeitet, kommt sie nicht nur den Betroffenen zugute, sondern erzeugt auch innerhalb der Teams positive Resonanz. Es geht ja nicht nur darum, im Einsatz zusammenzuarbeiten, sondern auch darum, voneinander zu lernen. *(er)*

Glaubensecke:

Was meinen Glauben stärkt

Foto: Laurent Lüttge



Johanna Lüttge (20) ist Presbyterin der Evangelischen Trinitatiskirchengemeinde Bonn.

Mein Glauben ist wie ein langer Flug mit offenem Ende. Sonnenaufgänge und Sonnenuntergänge, Sonne, Wind und Regen. Es gibt keine Anforderungen und keine Regeln, ich bin einfach nur da und darf dabei sein.

Ich schaue aus dem Fenster auf die Erde: Klimawandel, Krieg, Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten, nur einige Probleme dieser Welt. Ich frage mich, warum sitze ich hier, was mache ich hier und woran kann ich noch glauben?

Ich sehe die Menschen unten auf der Erde und die Menschen, die mit mir fliegen, und eine innere Stimme spricht zu mir; es ist Gott. Er sagt, dass ich daran glauben kann, dass es besser wird, dass wir als Gemeinschaft die Welt zum Paradies gestalten können. Ich glaube wieder. Gott hält uns zusammen.

Egal, wie lange dieser Flug dauert, und egal, wie viele Turbulenzen es gibt, ich erinnere mich, ich bin da, angenommen, so wie ich bin. Ich weiß, dass ich nicht alleine bin, Gott ist da und wir sind stark. Mein Glaube wird gestärkt durch Hoffnung.

Johanna Lüttge

Eine Fusion ist ein langer Weg

Das Oberhausener Presbyterium von Annegret Naves arbeitet gerade am Zusammenschluss mit zwei anderen Kirchengemeinden.



Annegret Naves (53) ist seit 2018 Presbyterin der Evangelischen Luther-Kirchengemeinde in Oberhausen. Dort ist sie zurzeit vor allem am Fusionsprozess und der Erstellung eines Konzepts zur Prävention sexualisierter Gewalt beteiligt.

Foto: privat

Mein erster Berufswunsch nach der Schule war es, ...

Diplom-Psychologin zu werden.

Und heute bin ich ...

Diplom-Pädagogin.

Ein gelungener Tag ist für mich ...

jedes Mal aufs Neue, wenn ich nach der Arbeit zufrieden nach Hause fahren kann.

Und glücklich bin ich, wenn ...

meine Kinder und mein Mann mit mir gemeinsam am Küchentisch sitzen und wir über Gott und die Welt reden.

Ich träume von ...

einem Saunaabend mit kühlem Getränk an einem finnischen See.

Mich empört, wenn ...

Menschen nicht zuhören.

Ich hätte gerne einmal Kaffee getrunken mit ...

Uta Ranke-Heinemann, weil sie so wunderbar streitbar war und nie aufgehört hat, mit Elan für ihre Überzeugungen einzutreten. Leider ist sie 2021 verstorben.

Die Coronakrise hat mich ...

persönlich demütig gemacht und mich auch jede Menge Energie gekostet. Beruflich kann ich nach zwei Jahren ausschließlich digitaler Arbeit nun Online-Veranstaltungen und -Seminare gestalten.

Mit Kirche verbinde ich ...

viele positive Erinnerungen an meine Jugendzeit in der Gemeinde. Heute ist Kirche für mich ein Stück universelle Heimat – egal, wo ich hinkomme, bei einem Gottesdienst fühle ich mich immer ein wenig zu Hause.

In der Bibel beeindruckt mich ...

die Worte zur Vergebung. Anderen Menschen und auch sich selbst zu vergeben – keine leichte Aufgabe!

Mein Glaube braucht ...

immer wieder Zuspruch und kritisches Hinterfragen. Und vor allem die Gemeinschaft mit anderen.

Ich bin Presbyterin, weil ...

ich von unserem Pfarrer gefragt wurde. Aber auch, weil ich Gemeinde mitgestalten möchte und Vertrauen in ihre Zukunftsfähigkeit habe.

Unser Presbyterium arbeitet derzeit vor allem ...

an der Fusion mit zwei anderen Kirchengemeinden.

Eine Fusion ist für eine Gemeinde ...

nicht immer eine freiwillige Entscheidung. Es ist ein langer Weg, auf dem Enttäuschungen und auch Verletzungen bei Einzelnen manchmal nicht ausbleiben können, aber auch eine Chance, sich neu aufzustellen und über den eigenen Teller- rand hinauszusehen.

Damit die Fusion gelingt, muss ...

jede und jeder die Besonderheit der anderen akzeptieren, offen sein für Neues und bereit sein, sich von Vertrautem zu verabschieden.

In einer Presbyteriumssitzung habe ich schon einmal ...

gehofft, dass sie endlich vorbei ist.

Interesse junger Menschen am Gemeindeleben weckt man am besten, indem ...

Gemeinde sich auf die sich stets verändernden Lebenswelten von jungen Menschen einlässt. Kinder und Jugendliche verbringen immer mehr Zeit in Kita und Schule. Da müssen Angebote neu gedacht und Kooperationen eingegangen werden.

Das Positionspapier „E.K.I.R. 2030“ ist ...

ein spannender Weg, der Mut und Experimentierfreude erfordert und der 2030 nicht zu Ende sein sollte.

Die Kirche der Zukunft wird ...

hoffentlich selbstbewusster sein. Ich wünsche mir, dass Kirche und Diakonie es schaffen, deutlicher zu vermitteln, welche Bedeutung sie für den gesellschaftlichen Zusammenhalt haben durch die Begleitung all jener Menschen vor Ort, die Zuspruch, Rat und konkrete Hilfe benötigen.

typisch Presbyterin

„Die Vollversammlungen strahlen erst mit Abstand“

Volker Böhm, Gemeindepfarrer und Mitglied im Aachener Partnerschaftsausschuss, über das Karlsruher ÖRK-Treffen aus Gemeindesicht, den Wert internationaler Ökumene und den Willen, Differenzen zu überwinden.

Herr Böhm, wie sehen Sie als Gemeinde der ÖRK-Vollversammlung in Karlsruhe entgegen?

Volker Böhm: Für die Gemeinden ist es immer hilfreich, deutlich gemacht zu bekommen, dass Kirche mehr ist als das, was vor Ort stattfindet. Es weitet den Horizont zu sehen, welche Themen die Kirche weltweit interessieren und dort im Fokus stehen. Und das Thema 2022 „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“ ist ja aktueller denn je. Ich hoffe, dass es aus Karlsruhe Impulse für die Gemeindearbeit gibt: indem man merkt, dass man mit seiner Problemstellung vor Ort nicht alleine ist, und vielleicht auch Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt bekommt, zum Beispiel in Migrationsfragen. Was heißt das für uns in der Gemeinde, die wir uns mit unseren eigenen christlichen Traditionen zum Teil schwer tun, uns für andere christliche Prägungen zu öffnen?

Spielt die Vollversammlung in Ihrem Gemeindealltag eine Rolle?

Böhm: Direkt nicht, aber indirekt schon über die Partnerschaftsarbeit im Kirchenkreis. Der Kirchenkreis Aachen pflegt ja eine trilaterale Partnerschaft mit den Kirchenkreisen Humbang-Habinsaran auf Sumatra in Indonesien und Kaskazini A in Tansania.

Wie können sich Gemeinden aus Ihrer Sicht auf die Vollversammlung vorbereiten?

Böhm: Wahrnehmung entsteht erst einmal durch Information: im Gemeindebrief, im Newsletter oder durch das Materialheft „welt.bewegt“ (www.ekir.de/welt-bewegt). ÖRK-Vollversammlungen sind selten und in Deutschland auf lange Zeit einmalig. Damit ist es auch eine einmalige Chance für die deutsche Kirche, sich zu präsentieren. Und wir sind als Gemeinde Teil dieser Kirche. Das Mindeste sind die Begleitung durch Fürbitten und eine Weitergabe der Themen während der Versammlung im September. Vieles hängt da sicher auch von den jeweiligen Kirchenkreisen und der Landeskirche

ab. Entscheidend ist, Interesse dafür zu wecken, dass die Kirche der erste echte Global Player war und immer noch ist. Wir prokeln viel zu sehr vor uns hin, aber es gibt auch wachsende Kirchen und in der weltweiten Gemeinschaft viele Themen, die uns verbinden. Und eines davon ist sicher Versöhnung und Einigkeit.

Krisen und schwindende Ressourcen haben eher einen Blick nach innen gefördert. Geht der kirchliche Blick über den Tellerrand verloren?

Böhm: Wenn wir es als Gemeinden oder Einzelpersonen schaffen, Themen zu platzieren, die interessant sind, dann geht der Blick auch heute raus in die Welt. Aber er richtet sich natürlich wieder verstärkt auf das Eigene, wenn die Probleme vor Ort zu übermächtig werden. Gerade an diesen Punkten ist es wichtig, durch Versammlungen wie in Karlsruhe einen geistlichen Impuls zu erhalten, um nicht nur in den Strukturdebatten zu verharren. Und diese Wechselwirkungen sind relativ zeitlos.



Foto: privat

Volker Böhm (52) ist seit 2004 Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde Monschauer Land, war davor Pfarrer des Gemeindediensts für Mission und Ökumene (GMÖ) Südrhein und ist Mitglied im Partnerschaftsausschuss des Kirchenkreises Aachen.

Was ist aus Ihrer Sicht der Wert der internationalen Ökumene?

Böhm: Neben der Horizonterweiterung liegt der Mehrwert auch darin, im Spiegel der anderen die eigenen Probleme noch einmal aus neuen Blickwinkeln zu betrachten. Gerade wenn es um finanzielle Ressourcen geht, können wir unheimlich viel von den Südkirchen lernen.

Aber aus der Partnerschaftsarbeit wissen Sie auch: Ökumene ist selten konfliktfrei. Kann man trotzdem von ihr lernen?

Böhm: Wenn wir in die Geschichte gucken, ist die Entwicklung zumindest aus meiner Sicht durchaus positiv. Wir kommen zu Gemeinschaften mit Kirchen, mit denen das vor hundert Jahren kaum vorstellbar war. Vieles geht, wenn man es will. Das kann man auch auf lokaler Ebene daraus lernen. Wie bekomme ich es hin, einen Dialog zu führen, ohne den oder die andere komplett zu verprellen? Und wie formuliere ich Übereinkünfte, in denen sich jede und jeder wiederfinden kann? Zwischen den Kirchen des Nordens und des Südens geht es dabei vielleicht um die Frage der Homosexualität, in unseren Gemeinden derzeit eher um Corona: Den einen ist alles viel zu locker, den anderen viel zu streng. Die ökumenische Erfahrung zeigt, dass man auch bei sehr unterschiedlichen Positionen zumindest im Gespräch bleiben kann.

Ihre Hoffnung mit Blick auf die ÖRK-Vollversammlung?

Böhm: Keine unmittelbare. Die Vollversammlungen strahlen erst mit Abstand, wenn wirklich klar ist, was sich aus dem jeweiligen Motto entwickelt hat. Der konziliare Prozess zum Beispiel, der bei der Vollversammlung 1983 in Vancouver seinen Anfang nahm, hat ja nun wirklich etwas ausgetragen. Der Dreiklang „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ taucht bis heute immer wieder in den Gemeinden auf.

Interview: Ekkehard Rieger

Rheinische Stimmen für Frauen und Frieden

Käthe Schmidt und Dr. Stefanie Bluth reisen zur 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen, die vom 31. August bis 8. September 2022 in Karlsruhe über die Bühne geht.

Die Vorfreude auf Begegnungen mit Menschen aus verschiedenen Kulturen sowie gemeinsame Gottesdienste ist bei Stefanie Bluth und Käthe Schmidt groß. Die angehenden Pfarrfrauen sind die beiden rheinischen Vertreterinnen unter den 20 Delegierten der Evangelischen Kirche in Deutschland für die 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK). Dort wollen sie ihre Stimmen einbringen. „Ich bin als Jugenddelegierte vor Ort, aber auch als Frau und eine Person, die noch nicht ordiniert oder bei der Kirche angestellt ist“, sagt Schmidt. All diese Perspektiven wolle sie hervorheben. Erst im März hat die 28-Jährige ihr erstes theologisches Examen abgelegt. „Zurzeit arbeite ich auf einem Biobauernhof im Wendland und ab September unterrichte ich am Wuppertaler Johanneum, ehe ich wohl 2023 mein Vikariat starte.“ Groß geworden ist Schmidt in der Kirchengemeinde Cochem.



Fotos: privat

Am Herzen liegen Schmidt und Bluth die Themen Gender und menschliche Sexualität. „Das ist im internationalen Diskurs ein heißes Eisen“, glaubt Schmidt. Sie sei gespannt, wie man darüber ins Gespräch kommen könne. Bluth, ihre Stellvertreterin als Jugenddelegierte, begleitet das Genderthema bereits das ganze Leben – und ist ein Grund für ihren Wechsel von der Pfingstgemeinde zur rheinischen Kirche. Als sie Abitur gemacht habe, habe die Pfingstgemeinde etwa noch keine Frauen ordiniert. „Fakt ist: Viele Kirchen diskriminieren Frauen, dabei sollten sie Menschenrechte wahren. Und Frauenrechte sind Menschenrechte.“

Der Ukraine-Krieg beschäftigt die beiden Frauen ebenfalls. „Meine Familie stammt aus Kasachstan, deshalb höre ich da genau hin, etwa mit Blick auf Antislawismus in der Berichterstattung“, so Schmidt. Sie sei gespannt, wie sich die Kirchen dazu positionieren. Bluth war während des Studiums mit einem Austauschprogramm des Peters-

Dr. Stefanie Bluth (l.) und Käthe Schmidt sind gespannt auf die ÖRK-Vollversammlung im September in Karlsruhe.

burger Dialogs in Russland. „Dort habe ich viele junge orthodoxe Menschen und die Vielfalt dieser Kirche kennengelernt.“ Das habe ihren Blick auf Russland stark verändert.

Die 44-Jährige absolviert noch bis September dieses Jahres ihr Vikariat in der Kirchengemeinde Solingen-Dorp, unweit ihrer Heimatgemeinde Remscheid. Zuvor hat die promovierte Sozialwissenschaftlerin bei den Vereinten Nationen gearbeitet, lebte in Großbritannien und Genf. Aufgewachsen ist sie in einer Pfingstgemeinde. „Deshalb habe ich einen persönlichen Zugang zur Ökumene.“ Auch bei Schmidt spielt Ökumene privat eine große Rolle. „Ich habe Familienmitglieder in der Pfingstgemeinde und bei den Mennoniten und entsprechend

bereits viel über Glaubenskommunikation gelernt.“

Die ÖRK-Vollversammlung empfindet Schmidt als Chance, an den kirchenpolitischen Diskursen teilzuhaben und davon zu lernen. Dabei sieht sie die europäischen Kirchen auch in der Verantwortung. „Wir müssen lernen, in der Ökumene mehr hinzuhören als zu sprechen und zu gestalten.“ Das könne helfen, die eigene Perspektive zu erweitern. Dem stimmt Bluth zu. Jede Kirche habe theologisch und kulturell bedingt ihre eigenen Themen. Diese Sichtweisen gelte es verstehen zu lernen. „Ich hoffe, dass am Ende das Gemeinsame gegenüber dem Spaltenden überwiegt.“

Andreas Attinger

Großer Wunsch nach verbindlich festgelegter Arbeitszeit

Zu den Arbeitsbedingungen im Pfarrdienst liegen die Ergebnisse einer Umfrage vor. Gerade die jüngeren Pfarrerinnen und Pfarrer drängen auf klare Vereinbarungen.

Um den kirchlichen Auftrag der Verkündigung des Evangeliums in einer sich verändernden Kirche wahrnehmen zu können, brauchen Pfarrerinnen und Pfarrer Zeit für das Wesentliche und Arbeitsbedingungen, die sie gerne, engagiert und gesund ihren Dienst tun lassen. Fusionen, Gebäudesanierungen, Vakanzen – all das bindet viel Zeit und Kraft von Haupt- und Ehrenamtlichen. Pfarrstellen werden reduziert – aber gleichzeitig fällt es schwer, sich von Aufgaben zu trennen. Das führt zu Unzufriedenheit oder sogar Überlastung.

Die Landessynode 2022 hat deshalb die Kirchenleitung beauftragt, das Thema Arbeitszeit im Pfarrdienst weiterzuentwickeln. In einem ersten Schritt wurden die Pfarrpersonen zum Thema befragt. Die Umfrage liefert ein repräsentatives Stimmungsbild zu verschiedenen Themen wie Umfang und Erfassung der Arbeitszeit, aber auch Berufszufriedenheit, Work-Life-Balance und Aufgaben(entlastungen). Die Auswertung fließt in den weiteren synodalen Beratungsprozess ein und ist unter dem Titel „Alles hat seine Zeit“ veröffentlicht (www.ekir.de/url/RXN).

Ein Ergebnis ist, dass Vereinbarungen (zum Beispiel nach der Handreichung „Zeit fürs Wesentliche“) hilfreich zur Begrenzung der Arbeitszeit sind und die Berufszufriedenheit und Work-Life-Balance verbessern. Allerdings nur, wenn die Vereinbarungen auch funktionieren. In einem Kommentar heißt es: „Papier ist geduldig. Wenn Vereinbarungen nicht nachgehalten werden, funktioniert das nicht.“

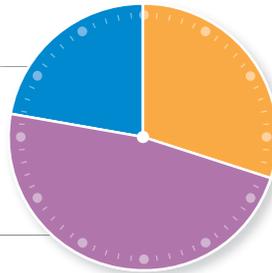
Die Umfrage zeigt Veränderungsbedarf: Bei den Pfarrpersonen bis 45 Jahre ist der Wunsch nach einer verbindlich festgelegten Arbeitszeit groß. Auch wenn – oder sogar, weil – die Jüngeren viel weniger sind, muss ihre Stimme ein besonderes Gewicht haben, denn sie werden die Zukunft der Kirche in den nächsten Jahrzehnten prägen.

Welche mögliche Regelung für die Arbeitszeit im Pfarrberuf finden Sie am besten?

Grafik
21

Ich bin unentschieden:
22 %

Eine vertraglich festgelegte Wochenstundenarbeitszeit, die eigenverantwortlich nachgehalten wird:¹
48 %



Die bestehende Regelung (Vollzeit = es soll einen freien Tag pro Woche geben):
30 %

¹ Vertrauensarbeitszeit wie z. B. das Terministundenmodell

Ohne die solidarische Unterstützung der Älteren in landessynodalen Prozessen werden die Jüngeren ihre berechtigten Interessen nicht durchsetzen können, da sie in der Minderheit sind. Die Berufszufriedenheit dieser Gruppe ist aber entscheidend für die Gewinnung zukünftiger Generationen für den Pfarrberuf. Eine verbindlich festgelegte Arbeitszeit in Form der Vertrauensarbeits-

zeit kann ein entscheidender Wettbewerbsvorteil bei der Gewinnung von Pfarrpersonen für die rheinische Kirche sein.

Damit Absprachen gelingen und der Pfarrberuf gesund und zufrieden ausgefüllt werden kann, ist Entlastung von Arbeitsgebieten wie Gebäudeverwaltung, Recht und IT notwendig. Weder das Pfarramt noch die Ehrenamtlichen können diese komplexen Aufgaben schultern, weshalb neue Modelle der hauptamtlichen Aufgabenteilung im Blick sind. Auch eine Veränderung der Arbeitsweise (Vermeidung von Mehrfachberatungen, vereinfachte Genehmigungsverfahren, Standardisierung) würde Haupt- und Ehrenamtlichen viel Zeit ersparen, erfordert allerdings auch einen grundlegenden Kulturwandel hin zu wechselseitigem Vertrauen und der Akzeptanz einheitlicher Lösungen.

Ehrenamtliche in den Leitungsgremien, beruflich Mitarbeitende und Pfarrteams gestalten die Kirche der Zukunft. Damit das engagiert, voller Kraft und Glaubensleidenschaft geschehen kann, müssen alle das Machbare im Blick behalten und Schwerpunkte setzen, denn alles hat seine Zeit.

Irene Diller / Melanie Horster



Auswertung der Umfrage zur Arbeitszeit im Pfarrdienst in der Evangelischen Kirche im Rheinland im Januar 2022

RhEINKlang: Fest für die Kirchenmusik lockt nach Düsseldorf

Vom 2. bis 4. September sind alle Muskschaffenden und -begeisterten zu Workshops, Fortbildungen und einem Konzert mit Uraufführung eingeladen.

Die Evangelische Kirche im Rheinland feiert die Musik. Und das gleich drei Tage lang: Vom 2. bis 4. September steht Düsseldorf im Zeichen des Rheinischen Kirchenmusikfestes (www.kirchenmusikfest.ekir.de). Ein Fortbildungsprogramm für Kirchenmusikerinnen und Kirchenmusiker bildet am Freitag den Auftakt. Workshops für Bläserinnen und Bläser, Sängerinnen und Sänger, Bandmusikerinnen und -musiker sowie den Nachwuchs am Orgeltisch locken am Samstag. Zum Höhepunkt erklingt am Abend des 3. September in der Düsseldorfer Tonhalle ein Festkonzert, bei dem tagsüber Erarbeitetes und Eingebühtes zu hören sein wird. RhEINKlang, so der Titel des Rheinischen Kirchenmusikfestes 2022, ist dabei Programm. Zum Finale gibt es am Sonntag in der zentralen Johanneskirche einen Festgottesdienst.

„Miteinander neue Musikstücke kennenzulernen, an inspirierenden Workshops teilzunehmen und dabei die motivierende und auch tröstende Kraft der Musik in großer Gemeinschaft zu erleben, wird uns in dieser Zeit doppelt guttun“, freut sich Landeskirchenmusikdirektor Ulrich Cyganek auf RhEINKlang. Bis zu tausend Teilnehmende können beim Kirchenmusikfest Platz finden. Eine Anmeldung für Chöre wie auch für Einzelpersonen ist über die Homepage noch bis zum 10. August möglich. „Im Zentrum des Kirchenmusikfestes steht das Verbindende“, betont Kirchenmusikdirektorin Brigitte Rauscher, Vorsitzende des Chorverbands in der Evangelischen Kirche im Rheinland. Sowohl im Programm des neuen Chorbuchs RhEINKlang als auch im Workshop-Angebot und bei der Festveranstaltung in der Tonhalle gehe es um die Verbindung zwischen Stilen und Sparten, An-



Foto: Stephan Wieland

Auch dem Orgelnachwuchs ist ein Programmpunkt gewidmet.

spruch und Machbarkeit, Bekanntem und Neuem.

Die veranstaltenden Werke und Verbände in der rheinischen Kirche (Posaunenwerk Rheinland, Chorverband, Verband für Kirchenmusik, Verband für christliche Populärmusik) nehmen den Nachwuchs gezielt in den Blick. In der Auferstehungskirche im Düsseldorfer Stadtteil Oberkassel etwa ist das Stader Orgelforum zu Gast. Dort erleben Kinder zwischen acht und zwölf Jahren, wie es sich anfühlt, auf einer großen Orgel zu spielen. Der Stadtteil Düsseldorf-Kaiserswerth ist am 3. September Treffpunkt für Bläserinnen und Bläser. Auch die Jüngsten sind bereits mit dabei: „Die Arbeit mit unseren Jungbläserinnen und Jungbläsern liegt uns sehr am Her-

zen. Darum öffnet eure Autotüren und nehmt jeden Blaswilligen mit“, lädt Landesposaunenwart Kirchenmusikdirektor Jörg Häusler ein.

Ob Klassik, Pop oder Bläser: Das neue Chorbuch RhEINKlang bietet Musik für den Gottesdienst – vielfältig, neu oder zumindest neu arrangiert und vor allem praktikabel. Kompositionen für die gleichbleibenden liturgischen Bausteine des Gottesdienstes sind ebenso enthalten wie für die im Jahresverlauf wechselnden Themen, Bibelverse und Texte. Dazu zählt die Kantate „Es ist an der Zeit“, ein von Matthias Nagel, Dozent für kirchliche Populärmusik an der Hochschule für Kirchenmusik in Herford, eigens für das Chorbuch geschaffenes Auftragswerk. In der Düsseldorfer Tonhalle wird es am Samstag, 3. September, uraufgeführt.

Cornelia Breuer-Iff

RhEINKlang

Was eine ÖRK-Vollversammlung ist und macht

Die Vollversammlung ist mit ihren rund 800 Delegierten das höchste Entscheidungsgremium des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) und tritt in der Regel alle acht Jahre zusammen.

Der ÖRK ist eine Gemeinschaft von 352 Kirchen aus mehr als 120 Ländern, die weltweit über 580 Millionen Christinnen und Christen vertreten. Die römisch-katholische Kirche ist nicht Mitglied.

Die Vollversammlung bringt mehr als 4000 Teilnehmende aus allen Ecken der Welt zusammen, in diesem Jahr zum ersten Mal in Deutschland und erstmals seit 1968 wieder in Europa.

Das Thema der 11. Vollversammlung vom 31. August bis 8. September in Karlsruhe lautet: **„Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“.**

120
Länder

352
Kirchen

4000 Teilnehmende



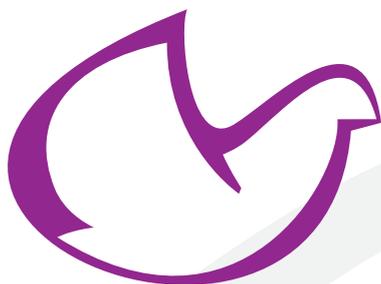
Foto: Tobias Trittscher

Das Schloss ist eines der Wahrzeichen der Stadt Karlsruhe.



PROGRAMM

Jeder Tag beginnt morgens mit einer konfessionsübergreifenden **Andacht**.



In nach Sprachen sortierten **Home groups** gibt es tägliche Bibelarbeiten und die Möglichkeit zum Austausch.



Die **Plenarsitzungen** befassen sich jeweils schwerpunktmäßig mit einem bestimmten Aspekt des Vollversammlungsthemas.



In den **Geschäftssitzungen im Plenum** können die Delegierten eigene Themen ansprechen. Dort werden auch der neue Zentralausschuss und die ÖRK-Präsidentinnen und -Präsidenten gewählt.



Das **Brunnen-Programm** umfasst Workshops, Ausstellungen, Bereiche für Netzwerkarbeit sowie Nebenveranstaltungen.



ÖRK-Webseite und Möglichkeit zur Anmeldung als Besucherin oder Besucher:

www.oikoumene.org/de

Zeitplan:

www.ekir.de/url/fv7



Foto: Uta Garbisch

Engagiert für Solarenergie: (v. l.) Reinhard Loch, Manuel Esser und Annette Unkelbach auf dem Dach der Pauluskirche. Solarexperte Alexander Krieg sowie Stefan Haupt und Marius Rüdell von den Bonner Stadtwerken sorgen für die Technik.

Investition in Himmelsenergie

Auf dem Dach der Bonner Pauluskirche ist das wohl größte Photovoltaik-Projekt innerhalb der rheinischen Kirche entstanden.

„Wir können mehr, also machen wir mehr“, erklärt die Umweltbeauftragte Annette Unkelbach das Großprojekt „Himmelsenergie“. Gemeint ist eine Solaranlage, die auf dem Dach der Pauluskirche in Bonn-Friesdorf entstanden ist.

160 Solarmodule auf 400 Quadratmetern Dachfläche werden jährlich etwa 57.000 Kilowattstunden Strom produzieren. Das entspricht dem Stromverbrauch von 40 Ein-Personen-Haushalten. Ein Teil davon deckt den Eigenbedarf des Gemeindezentrums, der größere Teil wird ins öffentliche Stromnetz eingespeist. So spart die Thomas-Kirchengemeinde Strom und rund 23 Tonnen klimaschädliches CO₂. Die Kosten betragen 72.000 Euro, die sich in 16 bis 20 Jahren amortisieren dürften. Ein echtes Vorzeigeprojekt also. Das bestätigt auch der landeskirchliche Klimaschutzmanager Waldemar Schutzki. Er kennt in der ganzen rheinischen Landeskirche kein größeres Photovoltaik-Projekt.

Für Annette Unkelbach ist die Himmelsenergie ein echtes Herzensanliegen. Zusammen mit Manuel Esser, Reinhard Loch,

Susanne Walter und Stephan Ebeling hat sie den Bau vorangetrieben. Vor gut zwei Jahren haben sie mit 20 anderen Leuten „Paulus For Future“ (PFF) gegründet, quasi ein protestantischer Ableger der globalen Klimaschutzbewegung „Fridays for Future“. „Es kann so nicht weitergehen. Unsere Generation hat es verbockt“, sagt die 57-Jährige mit Blick auf die Klimakrise. „Ich muss in dieser Welt noch sehr lange leben“, begründet Manuel Esser (27) sein Engagement. So haben sich beide auch als Presbyteriumsmitglieder für die Nachhaltigkeitsziele eingesetzt. „Wer soll es denn tun, wenn nicht wir als Kirche?“, bekräftigt Unkelbach. „Das ist eine echte Investition in die Zukunft und ein wichtiger Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung.“

Die Gemeindeleitung hatte den Kauf der 60-Kilowatt-Peak-Anlage im August 2021 beschlossen. Eine halb so große Anlage hätte sich zwar wirtschaftlich eher gerechnet, aber die Gemeinde wollte mehr. Ihre Thomas-Stiftung sorgte für die Anschubfinanzierung, viele private Spenden und die Förderung durch die Stadt Bonn tragen ebenfalls zum Gelingen bei. Die Stadtwerke

Bonn fungieren als Generalunternehmer und gewähren Rabatt. Im Mai konnte die Anlage ans Netz gehen.

Für das Photovoltaik-Vorzeigeprojekt sind Spenden der Gemeindeglieder fest eingeplant. Ein Spendenbarometer im Kirchenvorraum zeigt symbolisch die 160 Module. Etliche davon sind schon vergeben, etwa 33.000 Euro kamen so zusammen. Spenderinnen und Spender können ab 50 Euro für ein Achtel eines Moduls einsteigen. Mehr Informationen über das Projekt gibt es auf der Webseite der Gemeinde (www.ekir.de/url/Kon).

Uta Garbisch

Die evangelische Kirche in Bonn und der Region hat eine Partnerschaft mit der Genossenschaft BürgerEnergie Rhein-Sieg geschlossen. Unter dem Dach dieser Kooperation können nun alle 40 Kirchengemeinden der Kirchenkreise Bonn sowie An Sieg und Rhein Solarstrom produzieren. Wenn alle Kirchengemeinden mitmachen, könnten das an die 500 Dächer sein.

Wie wörtlich muss man die Bibel nehmen?

Das Christentum ist keine Buchreligion. Und allein die Vielzahl der Bibelfassungen zeigt schon: Es gibt mehrere Möglichkeiten der Übersetzung.



Foto: Marcel Kuß

Pfarrer Wolfgang Hüllstrung verantwortet im Landeskirchenamt den Aufgabenbereich Christen und Juden.

Bevor man nach dem wörtlichen Verständnis fragt, muss man sich klarmachen, was „die Bibel“ eigentlich ist: Die Bibel ist nicht einfach ein Buch, sondern sie besteht aus einer Vielzahl unterschiedlicher Bücher und Schriften. Sie ist eigentlich eine Bibliothek. Dass die Bibelausgaben der Kirchen der weltweiten Ökumene Unterschiede in Anordnung und Liste der zugehörigen Bücher aufweisen, hängt damit zusammen, dass

die Bibel in der Christenheit schon früh in Form von Übersetzungen überliefert und in Gottesdienst und Gemeindeleben verwendet wurde. Wer einen Text übersetzt, wird aber immer feststellen: Es gibt mehrere Möglichkeiten der Übersetzung, wobei es sich um bloß stilistische Varianten handeln kann oder um inhaltliche Unterschiede. Es ist nicht dasselbe, ob man 1. Korinther 11, 23–24 mit „Der Herr Jesus, in der Nacht, da er verraten ward, nahm er das Brot, dankte und brach's und sprach ...“ übersetzt oder mit „Der Herr, Jesus, nahm in der Nacht, da er ausgeliefert wurde, Brot ...“

Vor allem aber ist die „Wörtlichkeit“ eine völlig andere, wenn jemand einen persönlichen Brief an eine Gemeinde schickt wie zum Beispiel in 1. Korinther 12,7–9: „Damit ich mich wegen der hohen Offenbarungen nicht überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe. Seinetwegen habe ich dreimal zum Herrn gefleht, dass er von mir weiche. Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit.“ – oder wenn ein namenloser Beter seine persönliche Verzweiflung zum Ausdruck bringt und in die Worte eines Bittrufs kleidet wie zum Beispiel in Psalm 88,6: „Ich liege unter den Toten verlassen, wie die Erschlagenen, die im Grabe liegen, derer du nicht mehr gedenkst und die von deiner Hand geschieden sind.“ Was im konkreten Fall „wörtlich nehmen“ heißt, hängt also entscheidend davon ab, welche Art von Bibeltext und was für ein Textgenre wir vor uns haben.

Dazu kommt noch eine tiefere theologische Ebene: Einen Glauben an die Bibel – vergleichbar mit dem Glauben an Gott als „Schöpfer des Himmels und der Erde“ oder an „die Auferstehung der Toten und das ewige Leben“ – gibt es im Christentum nicht. Das Christentum ist keine Buchreligion und die Bibel kein Gegenstand des Glaubensbekenntnisses.

Das hängt damit zusammen, dass der christliche Glaube – besonders in seiner evangelischen Form – auf das „Wort Gottes“ ausgerichtet ist. Für Luther ist „Wort Gottes“ untrennbar verknüpft mit der Kraft Gottes und mit Gottes Geist.

Das Wort Gottes ist also nicht ein einzelnes besonderes Wort aus den vielen Wörtern der Bibel. Es ist nichts, was man auswendig lernen oder auf eine Tafel schreiben kann. Vielmehr kommt es zum Vorschein, wenn aus dem Hören oder Lesen der vielen Wörter eine lebensvertiefende Anrede wird. „Wort Gottes“ bezeichnet ein unverfügbares Geschehen oder ein Widerfahrnis: wenn Menschen Gottes barmherzige Gegenwart wahrnehmen und sich davon bewegen und verändern lassen.

Die Bibel „wörtlich nehmen“ heißt: offen dafür sein, dass wir in den so unterschiedlichen Texten der Bibel-Bibliothek dem Wort Gottes begegnen können.

Wolfgang Hüllstrung

Einfach
evangelisch

Religionsunterricht in ökumenischer Offenheit

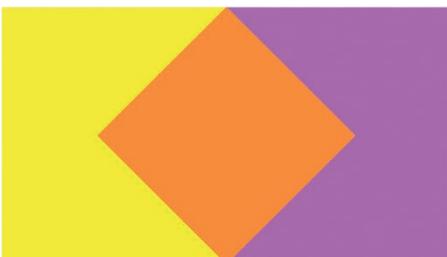
Kirchenrätin Gabriele Tscherpel vom Dezernat Schulische und Außerschulische Bildung im Landeskirchenamt erläutert die Hintergründe des konfessionell-kooperativen Konzepts und seine wachsende Verbreitung.



Foto: privat

Gabriele Tscherpel ist Mitarbeiterin des Dezernats Schulische und Außerschulische Bildung.

Was konfessionell-kooperativer Religionsunterricht bedeutet. Konfessionell-kooperativer Religionsunterricht ist eine Organisationsform des konfessionellen Religionsunterrichts im Sinne des Grundgesetzes (Artikel 7.3). Er will Schülerinnen und Schülern ein vertieftes Bewusstsein der eigenen Konfession in ökumenischer Offenheit vermitteln und orientiert sich an dem Grundsatz „Gemeinsamkeiten stärken – Unterschieden gerecht werden“. Evangelische und katholische Schülerinnen und Schüler werden auf Antrag der Schule gemeinsam in einer Lerngruppe unterrichtet. Ein verpflichtender Fachlehrkraftwechsel gewährleistet, dass sie beide konfessionellen Perspektiven im Laufe des Unterrichts authentisch kennenlernen und sich damit reflektiert auseinandersetzen können.



**KONFSSIONELL-
KOOPERATIVER
RELIGIONSUNTERRICHT**

Wer sich beteiligt. In Nordrhein-Westfalen können Grundschulen und Schulen der Sekundarstufe I auf dem Gebiet der beteiligten (Erz-)Bistümer Aachen, Essen, Münster und Paderborn seit dem Schuljahr 2018/19 auf Antrag konfessionell-kooperativen Religionsunterricht einrichten. Eine Erprobungsphase für Berufskollegs begann in diesem Schuljahr. Mit dem Bistum Trier wurden im Juli 2021 Kooperationsverein-

barungen gelehrt Religion zu begegnen. Religiöse Bildung geschieht so in konkreter Auseinandersetzung mit gelebten Orientierungen und bildet die Basis für einen offenen Dialog mit anderen Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen.

Wie groß das Interesse der Schulen ist. In Nordrhein-Westfalen, außer im Bereich des Erzbistums Köln, haben bisher 275 Grund-



Foto: Pexels/Yan Krukow

barungen sowohl für das Saarland als auch für Rheinland-Pfalz unterzeichnet. Für das Schuljahr 2023/24 können auch Schulen im Erzbistum Köln erstmals konfessionell-kooperativen Religionsunterricht beantragen. Die entsprechenden Vereinbarungen werden gerade vorbereitet.

Worin der Vorteil dieser Unterrichtsform liegt. Ein zukunftsfähiger Religionsunterricht muss angesichts der gesellschaftlichen und religionsdemografischen Entwicklungen verstärkt kooperativ und dialogisch ausgerichtet sein. Konfessionell-kooperativer Religionsunterricht ist eine erste konzeptionelle Antwort auf diese Herausforderung. Dabei ist die Rolle der Lehrperson wichtig. Indem diese für den Unterrichtsinhalt einsteht, ermöglicht sie den Schülerinnen und Schülern, einer In-

schulen (9,87 %) und 261 Schulen der Sekundarstufe I (11,57 %) konfessionell-kooperativen Religionsunterricht beantragt. Erste wissenschaftliche Evaluationsergebnisse zeigen, dass diese Organisationsform auf eine breite Zustimmung unter den beteiligten Schülerinnen und Schülern, Eltern, Lehrkräften und Schulleitungen stößt.

Welche weiteren Konzepte es noch gibt. Die zunehmende konfessionelle und religiöse Vielfalt in der Schülerschaft macht eine Öffnung hin zu interreligiösen Modulen erforderlich. Als Evangelische Kirche im Rheinland haben wir an der Johannes-Löh-Gesamtschule in Burscheid ein Modellprojekt installiert, das über die konfessionell-kooperative Zusammenarbeit hinaus die Einbeziehung des islamischen Religionsunterrichts erprobt.

Tag rheinischer Prädikantinnen und Prädikanten

Alle zwei Jahre dient der Tag rheinischer Prädikantinnen und Prädikanten der Vernetzung, Information, Weiterbildung und dem Austausch. Das nächste Zusammenkommen ist für Samstag, 24. September 2022, von 9.30 bis 16.30 Uhr im Bonner Haus der Evangelischen Kirche, Adenauerallee 37, geplant. Im Mittelpunkt steht diesmal das Thema „Perspektiven der Verkündigungsdienste im Veränderungsprozess der Evangelischen Kirche im Rheinland bis 2030“. Dazu geben der Impuls „Zur Zukunft der Predigt und warum es gut ist, dass das nicht nur Pfarrerinnen und Pfarrer machen“ von Präses Dr. Thorsten Latzel sowie die verschiedenen Workshops Anstöße auf dem Weg einer sich verändernden Kirche. Am Nachmittag findet außerdem die Wahl des neuen Kreises der Sprecherinnen und Sprecher statt. Anmelden kann man sich online unter www.ekir.de/url/E3L. Die Teilnahme kostet 20 Euro, Anmeldeschluss ist der 1. September. (er)



Foto: Tobias Frick

NACHHALTIG FAIR BERATEN

Gemeinsam handeln.

Gutes bewirken.

Geld ethisch-nachhaltig zu investieren und soziale Projekte zu finanzieren ist das Kerngeschäft der Bank für Kirche und Diakonie. Seit über 90 Jahren. Privatpersonen, die unsere christlichen Werte teilen, sind herzlich willkommen.



Bank für Kirche und Diakonie eG – KD-Bank ■ www.KD-Bank.de

JÄGER

4.235

4-6+12

L257	2+8+12
S8.3	2-4
Heft	22.4
67.9	2-4+11
234A	3.4+8

Lied

380

Den richtigen Liedanzeiger für Ihre Kirche bekommen Sie von uns!

- LED-Anzeige in weiß und/oder gelb
- LCD-Anzeigen
- Mehrfachanzeigen
- Zahlengeber
- Sonderanfertigungen und Zubehör

Beratung | Montage | Kundendienst

JÄGER GmbH · Ortesweg 7 · 36043 Fulda

Servicetelefon (kostenfrei): 0800/523 34 33

E-Mail: jaeger.lied@t-online.de · Internet: www.liedanzeiger.de

Studientage: Gemeindealltag mit von Missbrauch Betroffenen

Foto: Marcel Kluß



Foto: Swen Lorenz



Irene Diller (l.) ist Dezernentin der Stabsstelle Vielfalt und Gender der rheinischen Kirche. Ille Ochs (r.) ist Autorin, Therapeutin und Theologin. Haus Villigst in Schwerte (u. r.) ist eine Tagungsstätte der Evangelischen Kirche von Westfalen.

Seelsorgende spenden Trost, geben Halt, schöpfen aus der Quelle des Glaubens. Damit das gelingt, müssen die eigenen Kraftquellen aufgetankt sein – und der Blick für die Bedürfnisse der Menschen muss wach, kundig und offen sein. Wie kann das gelingen, wenn die Geschichte von Gemeindegliedern mit traumatischen Erfahrungen verbunden ist?

Dieser Frage gehen vom 23. bis 25. November 2022 drei Studientage unter dem Titel „Kraftquelle in der Wüste – Gemeindealltag mit von Missbrauch Betroffenen“ nach. Referentinnen im Haus Villigst in Schwerte (www.haus-villigst.de) sind Ille Ochs (Iserlohn) und Irene Diller (Düsseldorf).

Menschen, deren Recht auf sexuelle Selbstbestimmung verletzt wurde, sind in ihrer Würde und Identität tief verletzt. Diese Wunde hat Auswirkungen auf das gesamte Leben. Menschen mit dieser traumatischen Erfahrung befinden sich auch in unseren Gemeinden. Was brauchen sie im ganz normalen menschlichen Miteinander? Wie können wir ihnen begegnen, sie begleiten und unterstützen?

Ille Ochs ist Autorin, Therapeutin und Theologin, hat selbst sexuelle Gewalt erfahren und ist einen langen Weg der Heilung und Aufarbeitung gegangen. Sie möchte Mut und Hoffnung vermitteln, sowohl für die Betroffenen selbst als auch für Menschen, die sie begleiten und unterstützen. Irene Diller ist Theologin und Dezernentin der Stabsstelle Vielfalt und Gender im Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Neben thematischen Impulsen und kollegialem Austausch werden die Studientage des Gemeinsamen Pastoralkollegs der Evangelischen Kirche im Rheinland, der Evangelischen Kirche von Westfalen, der Lippischen Landeskirche und der Evangelisch-reformierten Kirche mit erlebnisöffnenden Elementen gestaltet. Das Kolleg richtet sich an Pfarrerinnen und Pfarrer, aber auch an andere beruflich und ehrenamtlich Mitarbeitende, die für den Bereich Prävention und Seelsorge Verantwortung tragen. Für Teilnehmende aus den beteiligten Landeskirchen kosten die Studientage 130 Euro. Anmeldungen sind möglich unter www.ekir.de/url/Ebd. (er)



Foto: Studio Tölle

Anzeigen




P. Krumm
 Breslauer Ring 35 • 57290 Neunkirchen/Siegerl.
 Fon: 0 27 35. 61 95 06 • Fax: 0 27 35. 61 95 09
 Mobil: 0170 58 18 706 • info@krumm-objekt.de
www.krumm-objekt.de



Ingenieurbüro für Raumakustik,
 Beschallungs- und Medientechnik
 Festinstallation von Medientechnik /
 Beschallung / Licht / Video
 Induktive Höranlagen
 Beratung / Service / Verkauf
 CD-, DVD-Produktion /
 Konzertmitschnitte

TON & TECHNIK
 Einfach alles verstehen.

TON & TECHNIK Scheffe GmbH
 Marktstraße 3 51588 Nümbrecht
www.tontechnik-scheffe.de
 Telefon 02293 90910-0

Reform der Kirchenordnung geplant

Zur Weiterentwicklung der Vorschläge der Arbeitsgruppe „Leichtes Gepäck“ hatte die Landessynode im Januar 2018 die Prüfung einer Vereinfachung der Kirchenordnung in Auftrag gegeben. Dazu wurde von der Kirchenleitung eine Projektgruppe berufen. Diese Gruppe hat in 19 Sitzungen geprüft, wie die Kirchenordnung auf wesentliche Grundsätze reduziert werden kann, um in Sprache, Inhalt und Umfang dem Charakter einer echten Grundordnung zu entsprechen.

Nun geht das Projekt in seine Endphase. Die Reform der Kirchenordnung soll durch die Landessynode 2023 beschlossen werden und

im März 2024 in Kraft treten. Um allen Landessynodalen wie auch interessierten Mitgliedern der rheinischen Kirche Gelegenheit zu bieten, sich vorab über die Neufassung zu informieren, stehen die Gesetzestexte inklusive Synopse bereits im Intranet zur Verfügung (www.ekir.de/url/MLC). Zeitgleich werden sie von den Mitgliedern der Ständigen Synodalausschüsse diskutiert und gegebenenfalls noch geändert. Eine Aktualisierung auf EKIR.intern erfolgt in regelmäßigen Abständen.

Mit der Neufassung wird eine deutliche Verschlinkung der Kirchenordnung auf weniger als die Hälfte ihres bisherigen Umfangs erreicht. Dadurch werden die wesentlichen Verfassungsgrundsätze der rheinischen Kirche sichtbarer.

Zur Lebensordnung liegen zahlreiche Anträge von Kreissynoden vor. Zudem hat die Praxiserfahrung die Reformbedürftigkeit des Lebensordnungsgesetzes gezeigt. Seine Neufassung ist daher erst zur Beschlussfassung durch die Landessynode 2024 vorgesehen.

Zu dem Reformvorhaben wird es für die Landessynodalen zwei digitale Vorbereitungstage geben: am Montag, 5. Dezember, von 9 bis 13 Uhr und am Dienstag, 6. Dezember, von 18 bis 22 Uhr. Die Veranstaltungen werden auch aufgezeichnet und als Videos zur Verfügung gestellt. Ein Einladungsschreiben mit den Einwahldaten ist bereits an alle Landessynodalen verschickt worden. (sbe)



Foto: Adobe Stock / nmann77

Monatlicher Austausch unter Presbyteriumsmitgliedern

Neues Angebot für alle rheinischen Presbyterinnen und Presbyter: Jeden zweiten Dienstagabend im Monat besteht ab sofort die Möglichkeit zur Zoom-Teilnahme am digitalen „Lagerfeuer für Presbyter*innen“. Unter der Moderation von Nicole Ganss und Claudia Zimmer werden von 18 bis 19.30 Uhr Fachreferate und die Gelegenheit zum Kennenlernen und Austausch geboten. Die ersten Termine sind der 9. August und 13. September 2022. Anmeldung und weitere Informationen unter <https://url.ekir.de/bWM>. (er)



Foto: Pexels / Tomáš Malík

Anzeigen

entia[®] entia.de
Gutes aus Manufakturen

Gutes kaufen.
Gutes tun.

Über 100 gemeinnützige Manufakturen

10%-Gutschein für erste Bestellung: ekir21

tuut, tuut...

tut uns leid für Sie...

Alle Mitarbeiter sind im Gespräch, Sie sind für Ihre Kirchengemeinde unterwegs, Ihre Telefonzentrale ist überlastet.

Beauftragen Sie uns mit dem Telefonservice, damit Ihre Kunden nicht in der Warteschleife hängen. Dann sind Sie immer erreichbar.

aktiv Kommunikationsdienst

www.telefonieren-lassen.de

Telefon 0800 - 2 58 48 34

Impressum:

EKiR.info – Magazin der Evangelischen Kirche im Rheinland für die Mitglieder der Presbyterien

Herausgeberin: Evangelische Kirche im Rheinland, Landeskirchenamt, Pressesprecher Jens Peter Iven (V.i.S.d.P), Hans-Böckler-Straße 7, 40476 Düsseldorf

Redaktion: Ekkehard Rüger, 0211 4562-290, ekkehard.rueger@ekir.de

Vertrieb: David Dorndorf, 0211 4562-373, david.dorndorf@ekir.de

Erscheinungsweise alle zwei Monate im Februar, April, Juni, August, Oktober und Dezember

Gestaltung: unikat Werbeagentur GmbH

Druck: D+L Printpartner GmbH



Neuer Landespfarrer am Hackhauser Hof



Foto: EKIR

David Ruddat ist seit dem 1. August 2022 neuer Landespfarrer für Jugendarbeit an der Jugendbildungsstätte in Solingen. Der 48-Jährige aus Mülheim/Ruhr wurde für acht Jahre in das Amt und die gemeinsame Leitung der Evangelischen Jugendbildungsstätte Hackhauser Hof – Bildungszentrum Jugendarbeit e. V. berufen. Zuvor war Ruddat Landespfarrer für Kirche mit Kindern. Er tritt die Nachfolge von Karl Hesse an, der 2021 in die Evangelische Kirche von Westfalen gewechselt ist. (jpi)

Expertin für „Ländliche Räume“



Foto: Jun Fukuda

Seit dem 1. April 2022 verantwortet die evangelische Theologin **Dr. Eva-Maria Gummelt** den neuen Themenbereich „Ländliche Räume“ an der Evangelischen Akademie im Rheinland. Die 34-jährige Theologin wird der Frage nachgehen, wo Kirche und Theologie bei aktuellen Themen in ländlichen Räumen ihren eigenen Beitrag leisten können. Zuvor war sie als Inspektorin in einem Studierendenwohnheim, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Augsburg und Vikarin in der Nordkirche tätig. (sbe)

Studienleiterin und Öffentlichkeitsarbeit



Foto: Jun Fukuda

Bettina Förster (46) ist seit dem 1. Mai 2022 an der Evangelischen Akademie im Rheinland die neue Studienleiterin für den Themenbereich „Kirche und digitaler Wandel“ und gestaltet zudem die Öffentlichkeitsarbeit der Akademie. Von 2003 bis 2009 präsentierte die freiberufliche Moderatorin und Journalistin bei SAT.1 die evangelische Version der Sendung „So gesehen“. Danach war sie Moderatorin der Business-TV-Sendung „Go-TV“. (er)

Zum Diakoniepfarrer im Saarland gewählt



Foto: privat

Pfarrer **Matthias Ewelt** (56) wird neuer Diakoniepfarrer im Saarland. Der Vorstand des Evangelischen Kirchenkreisverbandes An der Saar wählte den gebürtigen Franken einstimmig als Nachfolger von Pfarrer Udo Blank, der Ende Juni in den Ruhestand ging. Ewelt tritt sein Amt im Oktober an. In seiner Funktion als Diakoniepfarrer wird er auch neuer theologischer Geschäftsführer der Diakonie Saar. Ewelt war zuletzt Theologischer Vorstand der Stadtmission Nürnberg und der Diakonie Erlangen. (sbe)

„Ökumene lebt davon, die Verschiedenheit als Schatz zu begreifen.

Und wenn die eine Kirche etwas hat, das ich nicht habe, ist das kein dogmatischer Unfall, sondern die Chance, die Vielfalt der Gnade Gottes zu erkennen.“

Vizepräsidentes **Christoph Pistorius** am 12. Juni in einem Gottesdienst der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in der Koblenzer Florinskirche